Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 18 (1928)

Heft: 22

Artikel: Ferien im Zuger Ländchen

Autor: H.B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-641864

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

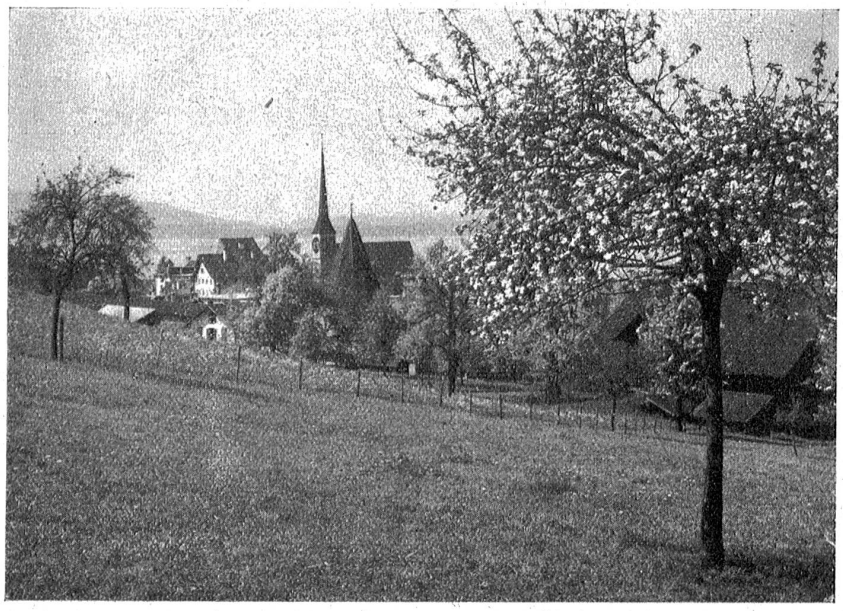
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Frühling am Zugersee.

laue Luft zu trinken. Blendendweiße Anemonen gucken neugierig unter welkem Gestrüppe hervor, und morgen schon nicken auf tausend und abertausend saftigen Stengelein die goldgelben Dolden der wohlriechenden Primel. Buntfarbige Schmetterlinge, so wunderbar schön, wie ich sie noch selten gesehn, beginnen ihren Frühlingsreigen zu tanzen. Im Geäst der saftgrünen Lärchen singen und spielen die Vöglein und lassen sich wiegen vom Winde; auf der warmen Mauer am Wege sonnt sich eine grünschillernde Eidechse, hebt den leuchtendblauen Hals und Kopf in die Höhe und guckt mich mit ihren glänzenden Aeuglein unverwandt an. Das schwarze Gabelzünglein ist in steter Bewegung, doch sobald ich mich nähere, verschwindet das schöne Tierchen in raschelndem Laub. An der grauen, sonnendurchwärmten Mauer erblühen büschelweise die blauen Veilchen und die weißen Maßliebchen; junger, feingegliederter Mauerfarn ziert die Steinwände mit blaßgrünen Sternen; bald werden es dunkelgrüne Strahlenbüschel sein. Dazwischen hangen an feiner Wurzel wunderhübsche traubenähnliche Mauerpflänzchen in blau-grün-rosaschimmernder Farbe. Andere sehen aus wie in die Mauerfugen gepreßte, maigrüne Fichtenzweige und wieder andere bilden kleine, weinrote Teppiche. So sind in kurzer Zeit alle die trockenen Mauern zu lebensfrohem, blühendem Leben erwacht. — — —

Der Mai ist gekommen! Im Kastanienhain schwellen und springen die Knospen; die Nußbäume schmücken sich mit rötlichem, wohlriechendem Laub und mit lustig im Winde baumelden Quästchen; die letzte Nüchternheit an den Hängen ist plötzlich verschwunden. Selbst an den himmelanstrebenden Felswänden erstehen Frühlingswunder. Rote, blaue und gelbe Blütenteppiche grüßen uns und entlocken uns Jubelrufe. Die Felsnelken leuchten und sternbesäte Steinbrecharten winken von den schwarzen Felsen hinunter ins grüne Tal. Zwischen den Felsspalten haben die dunkeln Ginsterbüsche sich in goldene Garben verwandelt, und all das wundervolle Blütengold lebt und bewegt sich im Winde und verkündet dem staunenden Wanderer des Bergfrühlings Einzug ins abgelegene, mir herzlich liebgewordene Bleniotal.

Ferien im Zuger Ländchen.

Wir möchten unserem Berner Oberland oder Mittelland oder Seeland oder Emmental keinen Feriengast abspenstig machen. Aber der Wahrheit zuliebe und weil wir es erfahren haben, muß es gesagt sein: man kann auch anderswo, zum Beispiel im schönen Zugerländchen, angenehme und interessante Ferientage erleben. Ja mehr noch, gerade das Zugerländchen scheint wie geschaffen zu sein als Tusculum für Ferienglückliche, für Kopfmüde und Naturhungrige. Uebrigens kann man gleiches sagen auch vom Unterwaldner-, Schwyzer- und Appenzellerländchen und wie die schönen „Ländchen" im schönen Schweizerlande alle heißen.

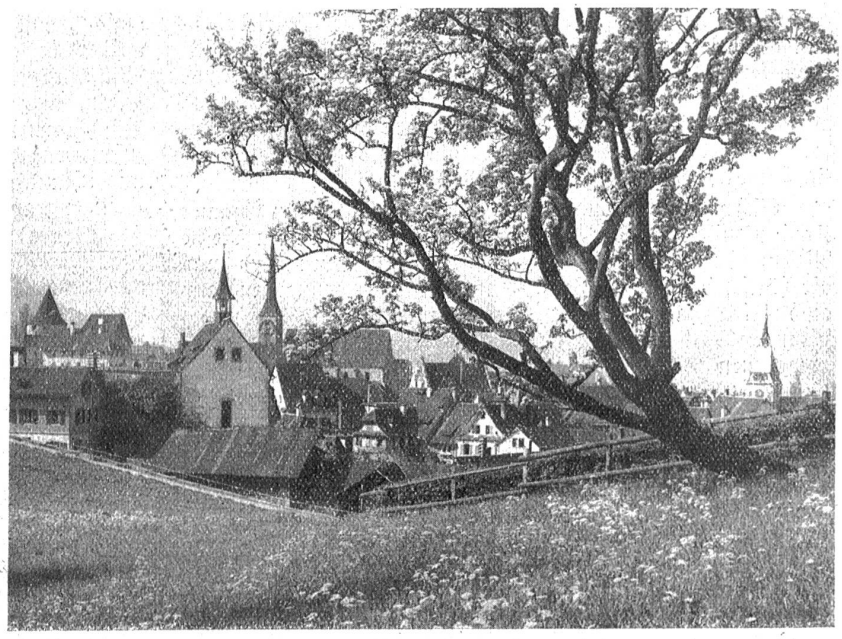
Denn was hat man zum Ausruhen anders nötig als ein gutes Bett, gutes Essen, gute Luft, Sonnenschein, Mattengrün, eine blaue Seefläche, einen weiten Horizont und freundliche Leute um sich herum. All das findest du im Zugerländchen.

Dich hat also ein freundliches Geschick in irgend eine Pension oder ein Pensiönchen am Zugersee geführt. Wenn gerade ins Städtchen Zug selber, umso besser. Von Mauern bist du keineswegs eingeengt, wenn es da auch alte Stadtmauern oder wenigstens Teile davon, sagenumsponnene Türme und ehrwürdige Tore noch gibt. An das Städtchen bist du nicht gebunden, wiewohl du es bald lieb gewinnen wirst: das „schweizerische Nürnberg" mit seinen sauberen Bürgerhäusern, die von althergebrachtem Wohlstand und guter Tradition erzählen; mit seinen Gassen und Gäßchen, die uns Ueberraschungen bereiten: hier eine bemalte Fassade, dort ein stattlicher Torturm mit einem kunstvollen Uhrwerk aus dem Mittelalter her, mit seiner respektablen Sankt Oswaldkirche, die an einen romanischen Dom gemahnt; mit seinem mauer- und turmbewehrten Kapuzinerkloster; seinen vornehmen öffentlichen Bauten, den antiken und modernen, und vor allem mit seinem städtebaulichen Prunkstück, dem Kolinplatz. Vielleicht hast du gerade hier im stattlichen Hotel Ochsen, mit seinen pitoresken Erkertürmchen und seinem bemalten hohen gotischen Giebel dein Standquartier aufgeschlagen und schaust nun alle Tage hinab auf den Kolinbrunnen mit dem fahnentragenden Krieger darauf, oder hinüber zum Stadthaus und dem Zytturm daneben. Du gehst natürlich auch zum Ratshaus drüben am „Fischmarkt" und steigst die Treppe hinauf ins Zuger Historische Museum oder vielleicht lieber hinab in den Zuger Ratskeller, allwo ein Freskenmaler Zuger Heldentaten sinn- und kunstvoll verewigt hat.

Aber bald wirst du deine Schritte hinauslenken „vor die Tore", zunächst wohl hinab zum Seestrand, wo dich Fischer und Fische unterhalten, wo dir die zutraulichen Bewohner des Hirschparkes oder die munteren Pensionäre einer „verkehrsvereinlichen" Voliere Freude bereiten. Dann lockt dich das rauchpustende und schaumschlagende Dampfschiffchen zur Ländte und gewinnt dich zu einer Spazierfahrt hinüber ans andere Ufer, nach dem stolzen Herrenschloß von Buonas oder ins liebliche Risch oder gar hinauf nach Immensee, von wo aus die bewußte Hohle Gasse mit dem Hollunderstrauch, der „ihn" verbarg, in einer kurzen halben Stunde zu erreichen ist. Suche dort nicht nach dem Hollunderbusch, sondern schaue die Fresken von Hans Bachmann in der Vorhalle der Gedächtniskapelle an und kehre dann rasch wieder zurück, daß dich nicht der nahe Rigi — den sparst du bis zuletzt auf — in seinen Bannkreis zieht.

Denn nun wartet dir der Zugerberg; er hat allerhand Ueberraschungen für dich bereit. Du schonst natürlich deine Kräfte und fährst mit der Straßenbahn und mit der Seilbahn hinauf zum Kurhaus. Von da zieht es dich zur aussichtsreichen Hochwacht, die dir den weiten Kranz der Alpenriesen vom Säntis und Glärnisch bis zur Jungfrau und Blümlisalp zeigt. Die Namen kann ich nicht alle verbürgen, hat aber auch nichts zu sagen; ich — weiß, du bist nicht auf

die Totalität eingestellt, du bist beglückt, auch wenn du nur einen Teil der Alpenherrlichkeit erhaschen kannst. Uebrigens erfreut dich auch die Lieblichkeit der Hügel- und Seelandschaft ringsherum. Westwärts grüßt der größere Spiegel des Zugersees vertraut zu dir herauf, ostwärts lächelt der bläuere des kleinen Aegerisees dir zu. Du nimmst dir vor, den einmal aus der Nähe dir anzusehen. Nun aber lockt dich die Wanderung auf dem breiten Rücken des Zugerberges über saftige Wiesen und durch tannenduftende Wälder. Du entschließest dich zum Abstieg nach dem hilben Walchwil, allwo es sich so fein zu Nacht speisen läßt bei Zugerröteln und sonst allerhand Gutem. Und dann fährst du mit der Gotthardbahn, an der Lotenbachsäge und am freundlichen Oberwil vorbei ins Städtchen zurück.



Frühling bei Zug.

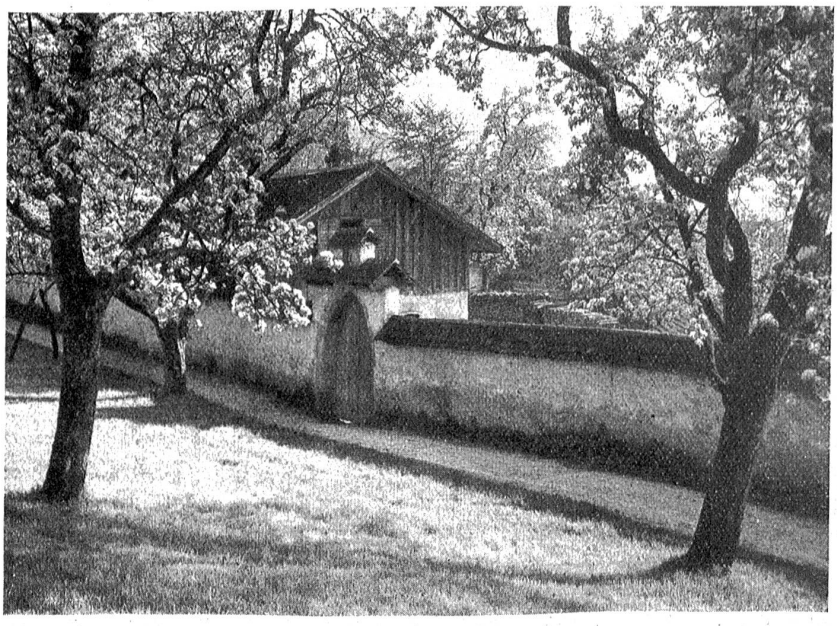
Solche Fahrten und Wanderungen kannst du nun noch viele ausführen; das Zugerländchen hat vor andern Ländern den großen Vorteil, daß man eher mit ihm fertig wird, daß man wirklich nach einer bestimmten Zeit stolzerfüllt heimberichten kann: so jetzt kenne ich sie alle, die sechs Berggipfel und die elf Gemeinden. Nicht daß man die Gipfel alle besteigen wird. Vom Roßberg oben herab erschaut man ja ganz nahe den Kaiserstock — hat wohl einer aus dem bekannten Zugergeschlechte dem Berg den Namen gegeben oder er der Familie? — blickt man auf den Morgarten und auf den Gottschalkenberg an der Schwyzergrenze hinüber; die kennt man also.

Aber die Wanderung zum Aegerisee und diesem entlang über das Morgartendenkmal hinauf zur Letzi und zur Schlachtkapelle auf Schwyzerboden laß dir nicht entgehen. Wenn du Unterägeri mit seinen Fabriken und Oberägeri mit seinen Pensionen und Pensionaten und dem hochgebauten Sanatorium Adelheid und das naturheilkundige „Ländli" hinter dir hast, so stehst du auf geheiligtem historischem Boden.

Du verschweigst aber am Zuger Wirtshaustisch klugerweise dein Wissen um die durch den Schwyzer Pater Wilhelm Siedler erwiesene Tatsache, daß das Denkmal zu Unrecht auf Zugerboden steht und eigentlich dort stehen sollte, wo sich die Schlachtkapelle befindet, nämlich auf Schwyzerboden. Du könntest mit deiner Weisheit an einen Patrioten geraten, der von dieser Geschichte noch nichts weiß, und du hättest eine unerquickliche Diskussion provoziert.

Andere historische Oertlichkeiten locken dich vielleicht. Als Berner darfst du dir die Schlachtkapelle auf dem Gubel ohne bittere Gefühle ansehen; denn die Zürcher hatten sich dort anno 1531 zum großen Aerger der Berner ganz unverantwortlich schlagen lassen. Du fährst mit der Elektrischen bis Neu Aegeri und nimmst dann vom Gubel aus gerade den Weg nach Menzingen unter die Füße, um das weltberühmte Lehrschwestern- und katholische Erziehungs-Institut aus der Nähe dir anzusehen. Der städtische Riesenbau mit der Kuppel imponiert deinem heimatschützlerischen Geschmacke ganz und gar nicht, und du fährst mit dem nächsten Züglein heim.

Dann erinnerst du dich wohl, daß im zugerischen Blickenstorf, unweit Baar, das Geburtshaus von Hans Waldmann stehen soll. Die Wanderung war lohnend, aber das Waldmannhaus findest du nicht mehr; es ist vor mehr als einem Dutzend Jahren abgebrannt. Aber du findest das Bild des Häuschens noch an der Wand der Wirtsstube hängen. Du darfst also diesmal aus Forschergründen einkehren.



Frühling am Zugersee.

Vielleicht sind in dir inzwischen auch naturforscherische Interessen wach geworden. Dann fährst du zur Lorzetobelbrücke hinauf und steigst von hier durch den Lorzetobel — Tobel heißen hier bekanntlich alle Schluchten — hinunter, bis du sie erreicht hast, nämlich die berühmten Höllochgrotten. Du zahlst den Franken Eintritt wie bei der Beatushöhle und schreitest wie dort auf gebahnten und elektrisch beleuchteten Wegen und Stegen bald hinauf, bald hinab, bald durch enge bald durch weite mit prächtigen grotesken Stalaktiten und Stalagmiten gezierte Räume, die ihre besondern Namen haben.

Der Rückweg führt dich durch das stattliche und industriereiche Baar. Mächtige Fabrikgebäude liegen an deinem Weg. Sie gehören der Baumwollspinnerei an und du wunderst dich über die großzügige, feudale Art dieses Betriebes.

Wenn du Interesse hast für industrielle Betriebe, so kannst du deren übrigens in Zug auch besuchen. Du wirst etwa bei der großmächtigen Landis & Gyr A.-G., elektrische Zähler- und Uhrenfabrik, oder bei der Glühlampenfabrik an der Baarerstraße, oder bei der großen Kistenfabrik, oder bei der Metallwarenfabrik in der Nähe des Bahnhofes anklopfen und dir die Fabrik zeigen lassen.

Sicher möchtest du auch die Ursprungsstätte der Chamer Kondensmilch aus der Nähe kennen lernen. Hast du Nestle Aktien, bist gar Verwaltungsrat der A.-G., dann wird man dir höflich die Türe öffnen. Andernfalls — nun, man kann auch Glück haben. Sonst bleibt dir der Gang durch das schmucke Dorf mit der imposanten Kirche und dem parkumgebenen Schloß Sankt Andreas.

Du siehst, daß an unterhaltlichen Ausflügen und interessanten Erlebnissen im Zugerländchen kein Mangel ist. Probiers einmal. Ich glaube nicht, daß du reuig sein wirst. Auf jedenfall wirst du um die Kenntnis eines schönen Stückes Heimatboden bereichert heimkommen. H. B.

Eine Gesellschaftsreise nach Aegypten und Nubien.

Von Armin Kellersberger, Bern.

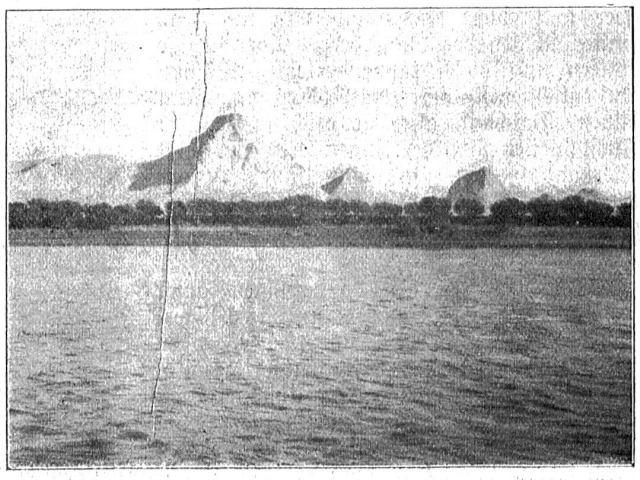
(Fortsetzung)

Ueberschwemmungsgebiet. Landschaftsbilder.

Alle innerhalb des Ueberschwemmungsgebietes des sich seit der Erhöhung des Staudammes von Assuan bis 295 Kilometer stromaufwärts erstreckenden Stausees liegenden Ortschaften Nordnubiens sind vom Tal in die Höhe, über die jetzige Hochflutmarke verlegt worden, weshalb man dort meist neue Häuser sieht, während zahlreiche Dorfruinen teils unter Wasser, teils an dessen Rand stehen. Unter Wasser stehen ferner zu Tausenden die Palmen, zum größten Teil Dattelpalmen, die früher den Nil einfaßten und von denen heute oft nur noch die Wipfel aus dem Wasser ragen. Ihren Kampf ums Dasein scheinen diese Bäume siegreich zu bestehen, denn obwohl er schon viele Jahre dauert, sehen sie ganz gesund aus. Zahlreiches Geflügel im Strom und auf den Sandbänken, in malerischen Gruppen und biblischen Gewändern am Ufer kauernde Männer, Frauen und Kinder, auf den als Straßen benützten Dämmen wie Silhouetten aussehende, oft hochbeladene Kamele, ferner Esel, Büffel, Schafe, Ziegen, vom Fluß kommende Fellachen mit aus Ziegenhäuten hergestellten Schläuchen voll zu Trinkzwecken bestimmten, trüben, aber nach Meinung der Eingeborenen

Nilschlammziegelei bei Memphis.
Trocknen der Ziegel an der Sonne. Als Bindemittel bei Ziegelbauten dient wiederum Nilschlamm.

umso „chüstigeren" Nilwassers, schwarzgekleidete Fellachenweiber in graziöser, fast königlicher Haltung mit großen Wasserkrügen auf dem Kopf, Sakijen und Schadufen an den Ufern, aus ungebrannten, nur an der Sonne getrockneten Nilschlammziegeln gebaute einzelne Häuser, aus Nilschlamm zusammengeknetete Hütten ärmerer Fellachen, ganze Dörfer mit schlanken Minaretts, weiß gestrichenem, kuppelförmigem Heiligengrab (Marabut) und mächtigen, an Tempelpylone



Abu Simbel.
Blick über den Nil zum vegetationsreichen rechten Ufer und in die angrenzende Wüste mit Tafel- und Pyramidenbergen, den Vorbildern der Pyramiden.

gemahnende Taubenhäusern, von gelbem Wüstensande begrenzte, mehr oder weniger grüne Streifen Pflanzlandes, im Hintergrunde wie ein Rahmen die grauen Sandsteinfelsen der Tafel- und Pyramidenberge, flußab- und aufwärts schwimmende Dahabijen, durchfahrende Dampfer, viele Segelboote vervollständigen das Bild der einförmigen, aber eigenartigen, mit keiner europäischen Gegend vergleichbaren Nillandschaft, deren Hauptmerkmal in der feierlichen Ruhe des großartigen Stromes und in der wundervollen Beleuchtung liegt.

Von den Sandsteinfelsen der Höhenzüge, die, im Gegensatz zu den das Niltal bis Assuan einfassenden, weiter abstehenden Kalksteinbergen, nah an den Strom herantreten, erstrecken sich bis ins Nilbett die Sanddünen. Goldfarben erglänzen sie im hellen Sonnenschein.

Chamsin.

Alles organische Leben aber ist wie von bösen Geistern bedroht, wenn — statt der erfrischenden Wüstenluft, die trotz der hohen Temperatur an belebender Kraft mit der Alpenluft verglichen wird — der glühende Südostwind, der Chamsin, weht, den Sand in dichten, die Sonne verfinsternden Wolken in Bewegung setzt und damit die Pflanzen bedeckt. Ein Glück, daß dieser Wind, der wahrscheinlich jene ägyptische Finsternis verursachte, die nach der Bibel 3 Tage gedauert haben soll, nur von Zeit zu Zeit, vom März bis Mai, sonst aber der Nordwestwind weht. Dieser mildert die Hitze. „Seinen süßen Hauch zu atmen" ist den alten Aegyptern als eine der größten Wohltaten auf Erden vorgekommen. Immerhin muß hier beigefügt werden, daß es falsch wäre, zu glauben, der Schweiß rinne einem an der ägyptischen Sonne nur so am Leib herunter. Die Luft ist so trocken, daß der Schweiß sofort verdunstet. Man fühlt wohl, daß es z. B. bei 41 Grad Celsius Schattentemperatur sehr warm ist, hat aber nicht das Wärmegefühl der feuchten Luft, wie es sich bei drückender Hitze vor Gewittern bei uns so unangenehm geltend macht. Die ungemein rasche Verdunstung macht sich sogar beim Anfeuchten der Briefmarken bemerkbar, nämlich dadurch, daß letztere nur bei sofortigem Aufkleben die Klebkraft behalten.